Die Judenfrage.

Vortrag

— des —

Achtb. Emil Rothe.

Gehalten am Samstag, den 22. Januar 1881, in der Turnhalle zu Cincinnati, Ohio.

Druck und Verlag von Bloch u. Co.,
Cincinnati, Ohio.

Die Judenfrage.

Vortrag des Achtb. Emil Rothe.

Gehalten in der Turnhalle zu Cincinnati, den 22. Januar 1881.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57*71

552

Die Judenfrage.

Den Humaniſten beſchleicht jedesmal ein ſehr niederdrückendes Gefühl, wenn er durch die Geſchichte oder durch Beobachtung des alltäglichen Lebens an die leider nur zu ſichere Thatſache erinnert wird, daß ſelbſt eine hohe Stufe der Kultur nicht genügt, der Menſchheit und den einzelnen Individuen das Thieriſche ganz zu benehmen. Eigenſchaften, welche wir als charakteriſtiſch für gewiſſe Thiergattungen bezeichnen, Grauſamkeit, rohe Selbſtſucht, Futterneid, Mißgunſt, unbändige geſchlechtliche Leidenſchaft, Blutgier und andere, brechen während des Kampfes um das Daſein überall und zu aller Zeit durch die glatte Rinde der Kultur, mit ſolcher Gewalt und in ſolcher Häßlichkeit, daß man ſein eigenes Geſchlecht fürchten und verabſcheuen möchte. Gar oft bietet die Bildung nur die Mittel, um die Niederträchtigkeit von Menſchen gegen Menſchen erſt planmäßig und raffinirt zu machen. Im Laufe der Jahrtauſende waren weder Wiſſenſchaft noch Religion im Stande, eine gründliche Veredlung zu bewirken. Nur ganz ausnahmsweiſe haben einzelne Muſterbilder von Menſchen die thieriſche Natur ganz zu überwinden und ſogar Racen-, National- und Glaubenshaß aus ſich zu verbannen gewußt; der Haufe aber hat immer ſeine Aehnlichkeit mit einer Meute Hunde oder einem Rudel Wölfe bewahrt. Hund und Wolf ſind, wenn allein, nur ſelten gefährlich, wenn aber ſchaarenweiſe beiſammen entwickeln ſie im ſchrecklichſten Maße alle die Wuth und die Blutgier, welcher dieſe Raubthierrace nur fähig iſt. Im Mob zuſammengerottet zeigen ſonſt harmloſe Individuen eine nicht mindere Beſtialität, und verleugnen ſie nicht ſelten allen Einfluß der Bildung und Geſittung. Je größer der Haufe erregter Menſchen, deſto geringer die Geltung von Gefühl, Verſtand und Gerechtigkeit. Tauſende der beſten und verdienteſten Menſchen ſind zu verſchiedenen Zeiten, in allen Ländern und unter empörenden Umſtänden der Wuth verthierter Volkshaufen ohne Grund zum Opfer gefallen, und gerade das ſeinſollende heiligſte und reinſte Motiv menſchlicher Handlung, die Religion, hat eigenthümlicher Weiſe in den allerärgſten Fällen dieſer Art gar oft zum Vorwande und im weiteren Verlaufe der Schreckensſcenen

zum Anfeuerungsmaterial für die Volkswuth dienen müssen. Thatsächlich hat zur Beschämung des Menschengeschlechtes die Erde noch kein Volk getragen, welches frei gewesen wäre von solchen Ausbrüchen der Brutalität, und hat gerade diejenige Nation, welche sich bislang rühmte, an der Spitze der Kultur zu marschiren und die höchste Feinheit der Sitte erreicht zu haben, die französische, mehrfach die abscheulichsten Schauspiele aufgeführt, die je auf der Weltbühne in Scene gesetzt worden sind.

Man hat nicht mit Unrecht die Deutschen ein Volk von tiefen Gemüthsmenschen und gründlichen Denkern genannt, und doch hat uns erst in den jüngsten Tagen der Schmerz betroffen, zu erfahren, daß auch in diesem Volke noch lange nicht genug Gemüth und Denkkraft steckt, um es vor Barbarei und Brutalität zu bewahren. Eine Judenverfolgung in dem Rechtsstaate Preußen, in der Reichshauptstadt Deutschlands, wo die von Friedrich Wilhelm IV. sogenannten „guten Berliner," oder die sich selbst so nennenden „gemüthlichen Berliner" wohnen, eine Judenverfolgung dort im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts! Welche Demüthigung für jeden Bekenner zu den Lehren der Humanität!

Seit achtzehnhundert Jahren wird gepredigt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," und doch sind wir noch wer weiß wie weit von der allgemeinen Befolgung der viel leichteren mosaischen Moralvorschrift entfernt, die die Menschheit seit fast dreitausend drei hundert Jahren kennt, und welche einfach heißt: „Man soll Niemandem etwas anthun, was man selbst nicht angethan haben will."

Wer trägt hier die Schuld? ist die Frage, welche neben den Ausdrücken einer sehr billigen Entrüstung die scheinheilige Zeitgenossenschaft aufwirft, die doch jederzeit fähig wäre, unter entsprechenden Umständen Aehnliches zu begehen. Der Leichtsinn und die Oberflächlichkeit, mit der diese Frage beantwortet wird, sind staunenswerth. Nach gutem europäischem und speziell deutschem Gebrauche heißt es vielstimmig: „Natürlich, der Jude ist schuld." Andere sagen mit hämischer Schadenfreude: „Das ist eine natürliche Folge der Entartung Deutschlands;" wieder Andere machen die selbstverständlich an Allem schuldigen Pfaffen und die christliche Unduldsamkeit dafür verantwortlich. Eine Menge andere zum Theil sehr ungereimte Behauptungen sind erst gar nicht der Erwähnung werth.

Der widerwärtige jüdische Typus.

Man beschuldigt die Juden insgesammt, als Volksklasse, der persönlichen Feigheit, der Kriecherei, der Unreinlichkeit, der Unehrlichkeit, der maßlosen Geldgier und der Arbeitsscheu. Alle diese Eigenschaften sind nicht speciell jüdisch, vielmehr findet man sie bei Menschen

aller Nationalitäten einzeln und vereint ebensowohl vor, wie bei den Juden. Ich darf eine mehr als gewöhnliche Bekanntschaft mit dem Wesen und dem Charakter der Juden beanspruchen. Meine ersten Gymnasialjahre verlebte ich in einer der größeren Städte von Preußisch-Polen. Dort wohnten damals (ich spreche von 1835 bis 1838) 8000 Juden und nur 4000 Polen und Deutsche. Die Stadt war ein Centralpunkt des jüdischen Lebens, und wurde besonders oft von Juden aller Klassen aus Rußland und den Donauländern besucht. Dort war der echte, gewissermaßen national ausgeprägte Typus des osteuropäischen Juden zu finden; dort konnte man, was weder in Deutschland noch Frankreich oder England existirt, ein zahlreiches, in tiefster Niedrigkeit und Armuth schmachtendes jüdisches Proletariat beobachten. Dort gab es bei Hunderten Juden, die schmutzig, elend, roh und verkommen in kleinen, backofenähnlichen Lehmhütten wohnten, und die zufrieden sein mußten, wenn sie den Tag über für einen halben Cent Werth gekochte Bohnen oder Erbsen und eine rohe Zwiebel zur Nahrung und ein Stück Käse als Delikatesse haben konnten. Dort wurde das Gesetz gehalten, so streng und so genau, wie nur jemals im alten Palästina. Dort wurden sie von den herrschenden Nationalitäten, von Polen und Deutschen, mit bestmöglichster Niederträchtigkeit behandelt, ihr Heiligstes in aller erdenklicher Weise verspottet und geschmäht und ihnen Schaden zugefügt, wo es nur eine Gelegenheit dazu gab. Polen und Deutsche, die sich unter einander grimmig haßten, waren einig, wenn es gegen die Juden ging. Ihre Andacht im Tempel wurde frevelhaft gestört, und am Sabbath wurden sie auf ihren Spaziergängen, die sie nicht weiter ausdehnen durften, als bis zu einem beim Thore über die Straße gezogenen Strick, von der christlichen Jugend aller Stände von sicheren Standpunkten jenseits der Linie aus entsetzlich verhöhnt, beschimpft, mit Steinen beworfen u. s. w. Ich habe in jener Zeit gleich viel und regelmäßig in katholischen und protestantischen Kirchen verkehrt, habe aber niemals dort Anregung zum Judenhaß beobachtet, im Gegentheil, ich erinnere mich mannigfacher Mahnung zur Duldsamkeit. In der Synagoge, die ich sehr oft besuchte, fiel mir stets die den anwesenden Christen bewiesene freundliche, aber oft sehr schlecht gelohnte Aufmerksamkeit auf. Es war offenbar kein religiöser Beweggrund für diese schandbare Behandlung da, und ich kann sie mir nur aus der thierischen Disposition des unvollkommen cultivirten Menschen erklären, vermöge deren der Stärkere seinen Uebermuth an dem Schwächeren ausläßt, der starke, grobe Bengel in der Schule den vertheidigungslosen Schwächling maltraitirt, der Unteroffizier den Rekruten mißhandelt, und der Vorgesetzte

seine Untergebenen chicanirt. In meinem späteren vielbewegten und erfahrungsreichen Leben habe ich niemals Christen so schlecht von Juden behandelt gesehen, als umgekehrt. Noch heute lege ich mir manchmal die Frage vor, woher es wohl kommen mag, daß nicht jeder Jude einen tiefen, tödtlichen Haß gegen jeden Gojim (Nichtjuden) im Herzen trägt. Ich habe hundert Spottlieder gegen die Juden in polnischer und deutscher Sprache gekannt, aber keines der Juden gegen die Christen.

Ein polnischer Fürst, an dessen Hofe ich häufigen Zugang hatte, war der Patronatsherr der betreffenden Stadt. Seine Vorfahren nahmen einen hohen Rang unter den vornehmen Verschwendern ein. Einer von ihnen war der Veranstalter jener dem Könige August III. von Sachsen gegebenen Schlittenpartie mitten im Sommer, für welche ein sechs englische Meilen langer Weg mit Salz bestreut und mit Orangenbäumen, Blumen und Ziersträuchern besetzt wurde. Die früheren Herren Fürsten pflegten, wenn sie ihr Geld verspielt hatten, am Freitag Abend, kurz vor dem Anfange des Gottesdienstes, den Judentempel so lange schließen und durch ein Pikett Ulanen besetzen zu lassen, bis die Juden so und so viele Tausend Ducaten aufgebracht und gezahlt hatten. Vor einigen Jahren erhielt ich zu meiner großen Befriedigung die Nachricht, daß der Urenkel jenes Verschwenders eine reiche Jüdin geheirathet habe, um sich von dem gänzlichen Bankerotte zu retten — gewiß eine sehr gerechte, wenn auch viel zu milde Schicksalsvergeltung, wenn die Nachricht wirklich wahr gewesen ist. Die polnischen und südslavischen Juden, ohne Bildung und Erziehung, sind jedenfalls eine widrige und selbst für den vorurtheilslosesten Menschen eine unausstehliche Menschenklasse; ihnen haften alle die häßlichen, sogenannten Judeneigenschaften in der höchsten Potenz an, aber sie haben sie sich nicht selbst gegeben, sondern sie sind mit Gewalt so gemacht worden, wie sie sind, und es gibt in jenen Landestheilen auch viele gebildete, brave und um das Gemeinwohl verdiente jüdische Bürger.

In Polen war der Jude ein nothwendiger Faktor im socialen Leben. Er trat bei dem gänzlichen Fehlen eines Bürgerstandes als Mittelglied zwischen den total geschiedenen Adel- und Bauernstand. Er vermittelte die Geschäfte, welche der Adel aus Stolz und Trägheit nicht thun wollte und der Bauer in seiner Stupidität nicht treiben konnte. Indessen ist es ganz unwahr, daß der Jude ausschließlich sich dem Handel und Schacher widmete. Wo es ihm irgend möglich war, dem Zunftzwang zu entgehen und der Gehässigkeit des Brodneides auszuweichen, machte er sich auch ans Handwerk. In den 30er und 40er Jahren wurden in Polen nicht nur alle Landwirthshäuser von Juden gehalten, sondern auch

Handwerke aller Art betrieben. Ich habe genug jüdische Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schlosser, Goldschmiede, Grobschmiede u. s. w. gekannt, die tüchtig und zuverlässig in ihrem Geschäfte waren, um aus eigener Erfahrung die Behauptung widerstreiten zu können, daß der Jude für nichts wie für den Schacher tauge. Landbau treiben konnte er freilich nicht, weil man es ihm eben einfach nicht erlaubte.

Ein Stückchen Geschichte.

Um zu einer nur annähernd richtigen Ansicht über die Sache zu gelangen, muß man, was so ungemein schwer hält, sich jedes nationalen, religiösen und sozialen Vorurtheiles entäußern, und sich ausschließlich auf den Boden der Geschichtsphilosophie stellen, den man übrigens nur dann zu finden im Stande ist, wenn man in der Kulturgeschichte der Menschheit zu Hause ist. Von diesem Standpunkte aus die Frage betrachtend, kommt man zuerst zu der Ueberzeugung, daß die Feindseligkeiten gegen die Juden von Hause aus sehr wenig mit der Religion der Verfolger und der Verfolgten zu thun gehabt haben und noch haben, mit Nationalität nur wenig mehr; beide sind in der Regel nur Vorwände gewesen.

Ihrer Romantik entkleidet, war die zweite, aber nur beabsichtigte Judenhetze jene, in der zu Babylon Esther, ihr Onkel Mardochai und Haman die Hauptrollen spielen, eine jener gewöhnlichen Serail-Intriguen, wie dieselben in den orientalischen Reichen so häufig vorkommen, wenn überhaupt der ganzen nachweislich erst 300 Jahre vor Christus geschriebenen Erzählung wirkliche Thatsachen zu Grunde liegen. Die Judenverfolgungen in Syrien und im römischen Reiche tragen, wie die in Palästina unter Antiochus Epiphanes nur ein scheinbar religiöses Gepräge; sie waren ganz politisch ihrem Ursprunge nach, und die Schändung des Tempels nur ein Rachewerk. Man muß nicht vergessen, daß die Juden, unter denen es seit Moses Tode bis zur gänzlichen Vernichtung ihrer Nationsgemeinschaft unter Kaiser Hadrian unaufhörliche Stammfehden und Bürgerkriege gab, chronische Krakehler und Rebellen waren. Die Römer besaßen gar keinen Religionsfanatismus, bekümmerten sich sehr wenig um die Religionsgebräuche unterworfener Völker, schritten auch gegen die Juden in Palästina nur als gegen Rebellen ein, und maßregelten sie in Rom nur, weil sie sich isolirten und so zu sagen einen Staat im Staate bildeten, wie es die ersten dortigen viel schlimmer verfolgten Christen ja auch thaten. Nach der Einführung des Christenthums unter Constantin dem

Großen (330 n. Ch.) wurden sie freilich besonders im byzantinischen Reiche durch kaiserliche Edikte und Conzilienbeschlüsse sehr hart bedrückt; aber es ist damals solchen Christen, welche irgendwie von der gerade herrschenden Lehre abwichen, nicht um ein Haar besser ergangen. Man war damals eben fanatisch und tyrannisch gegen alle Andersdenkenden, und dieser Fanatismus hat sich auf die späteren romanischen Mischlingsvölker und auf die germanischen Stämme vererbt, welche von Italien her neue Gesetze und Religion erhielten.

Die nach der Zerstörung Jerusalems unter Titus und nach dem etwa siebenzig Jahre später von Kaiser Hadrian in Palästina angerichteten Blutbade in alle Welt zerstreuten Juden erfreuten sich einer guten Behandlung in Afrika, besonders in Aegypten, wo sie sich als Gelehrte und Beamte große Achtung erwarben. Auch in Italien, Spanien, Frankreich und selbst am Rheine lebten sie als Ackerbauer, Handwerker, Künstler und Gelehrte ziemlich unangefochten und gleichberechtigt bis zum Untergange des römischen Reiches. Ihre beste Zeit haben sie unter den Mohamedanern in der Blüthezeit der Chalifenherrschaft gehabt; nur kurz vor dem Ende des maurischen Reiches litten sie im neunten und zehnten Jahrhundert vorübergehend bei allgemeinen politischen Stürmen. Man braucht deshalb nicht zu glauben, daß die Mohamedaner edelmüthiger gewesen wären, als sonstige Religionsgenossen, sondern sie konnten eben alle ihre Wuth und ihren Haß genugsam an den Christen auslassen, mit denen sie in fortwährendem Kampfe lagen. In den verschiedenen arabischen, maurischen und sarazenischen Reichen erwarben sie sich großen Einfluß als Staatsmänner und Träger der Wissenschaft. Die großen Philosophen, Aerzte, Astronomen, Mathematiker und Baumeister, welche nach dem Verfalle der klassischen Bildung, und als die ganze civilisirte Welt in rohe Barbarei zurückzuversinken drohte, in jenen südlichen Landstrichen Kultur und Wissenschaft nicht nur am Leben erhielten, sondern sogar auf eine staunenswerthe Höhe brachten, und deren Namen noch heute in der Wissenschaft wie leuchtende Sterne glänzen, waren zu drei Viertel Juden. Wir benutzen noch heute viele ihrer Entdeckungen und Systeme; in der Geschichte und in der Kultur der Menschheit würde eine große Lücke entstanden sein, hätten sie nicht alte Schätze gerettet und neue gesammelt.

Die Passionszeit der Juden.

Daß mit der Entstehung und dem Erwachsen der christlichen Staaten in Mittel-Europa in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends der christlichen Aera eine zwölf Jahrhunderte lang dauernde Leidens- und

Schreckenszeit für die Juden anbrach, diese Thatsache wäre eine vernichtende Anklage gegen das Christenthum, wenn wirklich das letztere dafür verantwortlich wäre, und wenn sich nicht die Menschen ohne allen Unterschied der Religion von jeher gegenseitig verfolgt und gemißhandelt hätten aus allerlei begreiflichen und eingebildeten Gründen. Ich komme immer darauf zurück, daß der wüthende Pöbel ebenso wenig von christlichen Motiven geleitet wird, wenn er Juden martert und tödtet und ihre Häuser anzündet, als wenn er Edelhöfe und Klöster plündert und niederbrennt; nur weil es an der wahren, die Einzelnen durchdringenden Religiosität fehlt, kann das geschehen. Der einzige gerechte Vorwurf, den man erheben kann, ist wie gesagt der, daß die Lehrer des Christenthums nicht im Stande gewesen sind, die thierische Rohheit aus den Menschen herauszuarbeiten. Daß sie es in den ersten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung nicht vermochten, sollte Niemanden wundern, denn die Völker befanden sich damals in einem halbwilden Zustande und verblieben, eine kleine günstig gestellte Minderheit ausgenommen, mehr oder weniger darin, bis die Erfindung der Buchdruckerkunst nach und nach ihre allgemeine Wirkung äußern und Bildung in die Massen dringen konnte. Dem Unwissenden und Abergläubischen ist aber alles Fremde verdächtig. Die Rechtslosigkeit der Fremden ist eine allgemeine in der Welt geltende Regel, die erst einem ziemlich hohen Kulturgrade weicht. Sie herrschte überall im Alterthume vor, auch ihrer Zeit in Palästina, nur durch die Pflicht der Gastfreiheit im Hause gemildert; im Mittelalter bestand das barbarische Wildfangsrecht; noch in später Zeit plünderte jeder Burgherr durchreisende Kaufleute. Die schauderhaften Strandrechte haben sich noch bis in dieses Jahrhundert hinein praktisch erhalten, und noch heute gibt es wenige Staaten, in denen Fremde und Einheimische rechtlich gleich gestellt sind. Gegenwärtig noch wird an kleineren Orten ein unternehmender und in seinem Geschäfte besonders tüchtiger Fremder, der deswegen Erfolge über einheimische Concurrenten erringt und ihnen, wie man drüben sagt, das Brod wegnimmt, als ein Hergelaufener verschrien und ihm das Leben so sauer als möglich gemacht. Man mag jetzt in Deutschland einzelne Franzosen und in Frankreich einzelne Deutsche mit Auszeichnung behandeln, sobald sie aber zahlreich erscheinen und den Ortseinwohnern in irgend einer Weise Concurrenz machen, wird sofort der Fremdenhaß und das, was man bei Thieren den Futterneid nennt, wach; sie werden angefeindet, man legt ihnen Alles was Uebles geschieht zur Last, und bei irgend einer Gelegenheit kehrt sich die Volkswuth gegen sie. Die Deutschen haben diese Erfahrung früher in Amerika und neuerdings in Ungarn und Rußland

in so reichem Maße gemacht, daß sie wenigstens die Tragweite des Fremdenhasses kennen sollten.

Die Juden, deren Religion und Moralgesetz hoch über den Religionen des Alterthums und selbst über dem in der ersten Zeit seines Bestehens sehr vielfach arg mißverstandenen Christenthume standen, blieben, nachdem ihre Nationalität aufgebrochen und sie in alle Welt verstreut waren, ihren Satzungen treu, mußten also überall als Fremdlinge gelten und alle die Demüthigungen erfahren, denen Fremde in den Zeiten der Roheit überall ausgesetzt waren. Nur in wenigen Ländern wurde ihnen das Betreiben von Handwerk und Ackerbau gestattet, sie waren allein auf den Handel angewiesen. Bei jeder möglichen Gelegenheit richtete sich die Volkswuth gegen sie. Sie wurden mißhandelt, beraubt, ihre Häuser niedergebrannt, gequält, gemordet, vertrieben. Fast jedes Land hat seine periodischen Judenverfolgungen gehabt; Deutschland allein darf sich deren zweiundvierzig rühmen. Es würde mich zu weit führen, wollte ich genauer in ihre Leidensgeschichte eingehen; ich will also nur erwähnen, daß sie in Rom und in Palästina schon 115 bis 150 nach Christus furchtbar zu leiden hatten. 1350 waren fast alle Juden in Deutschland und besonders in Oesterreich getödtet und vertrieben, aus England schon hundert Jahre früher. 1395 wurde nach einem schrecklichen Blutbade ganz Frankreich von Juden gesäubert. 1492 wurden die letzten 300,000, die noch nicht getödtet oder getauft waren, aus Spanien hinaus in's Elend getrieben, und die Getauften wurden später schrecklich von der Inquisition mitgenommen. 1495 jagte man sie aus Portugal hinaus. Wo sie sich wieder einfanden, waren sie fast ohne allen Rechtsschutz, dem schändlichen Leibzoll unterworfen, sie mußten in eigenen Vierteln wohnen, besondere Tracht tragen u. s. w., und durften eben nur Handel treiben.

Um zu zeigen, daß es von Hause aus nur allgemeine menschliche Roheit war, die sich gegen sie geltend machte, nicht speziell religiöses Vorurtheil, diene die Thatsache, daß sie von allen Machthabern der Welt, nächst den Chalifen, von den Päpsten stets am besten und mildesten behandelt wurden. In Rom selbst waren sie zwar auf das Ghetto beschränkt, drückenden Abgaben und allerlei Plackereien unterworfen, aber sie haben ziemlich in Frieden dort leben dürfen, es hat dort nie eine blutige Verfolgung stattgefunden.

Ich bin weder von Geburt, noch durch Erziehung Katholik. Ohne ein Gottesleugner zu sein, gehöre ich keiner der bestehenden Religionsgesellschaften an, in meinen Adern fließt auch kein Tropfen jüdischen

Blutes; ich darf also in der Behandlung einer Frage, wie diese, Unparteilichkeit beanspruchen.

Der wahre Grund des Judenhasses.

Das eigentliche Motiv der gegenwärtigen Judenhetze in Berlin ist sicherlich der Fremdenhaß, der Neid gegen erfolgreiche, den Einheimischen den Rang ablaufende, sie fast in jeder Beziehung überflügelnde Fremde. Auf Rechnung des Christenthums dürfen die abscheulichen Vorgänge am 31. Dezember durchaus nicht gesetzt werden, wenn auch ein protestantischer Prediger, der plumpe, rabulistische Pietist Stöcker den Haupthetzer gespielt und ein ultramontanes katholisches Blatt, die „Germania", ihm bestens sekundirt hat. Erstens ist es sehr zweifelhaft, ob im Sinne des großen Stifters ihrer Religion jene Beiden überhaupt als Repräsentanten des wahren Christenthums gelten können, und dann ist eben in Berlin, der allerunchristlichsten Stadt von ganz Europa, protestantischer Pietismus und katholischer Ultramontanismus womöglich noch unpopulärer als das Judenthum. Wenn das Letztere nicht einer gewissen Klasse von Leuten in geschäftlicher wie in sozialer Beziehung schon lange unbequem und mißliebig wäre, so könnte die „Germania" die Schwärze stückfaßweise verdrucken, und der Herr Pastor Stöcker sich die Lunge ausschreien, bis sich ihretwegen nur ein Finger gegen die Juden rührte. Das Krautjunkerthum, welches den der Mehrheit des Volkes längst ganz ekelhaften Pietismus unterstützt und fördert, weil es in einer Versimpelung des Volkes die beste Garantie für die Erhaltung seiner vom Zeitgeiste stark angefressenen Privilegien sieht, ist vielleicht der ehrlichste und entschiedenste Gegner des Judenthums. Ihm zu Liebe würden aber die Berliner keiner Katze etwas zu Leide thun, viel mehr, wenn ihnen die Alternative gestellt würde, entweder die Juden oder die Mucker und die Junker auszutreiben, so würden wahricheinlich die Juden bleiben dürfen, wenn die Berliner noch so sind, wie ich sie früher gekannt habe, und sie scheinen es nach dem zu sein, was man von ihnen hört und liest. Wären die Juden vorzugsweise arm und zurückgezogen, so würde sich Niemand mehr gegen sie hetzen lassen. Aber sie sind nicht nur Fremde in gewisser Beziehung, sondern eine abgesonderte Menschenklasse voller den Anderen unliebsamer Eigenthümlichkeiten, voller Energie, Fähigkeit und durchaus nicht bescheiden in ihren Ansprüchen. Daß sie bescheiden sein sollten, hat zwar der Berliner am wenigsten ein Recht zu verlangen. Thatsächlich besitzen sie im Verhältnisse zu ihrer Zahl, trotz aller ihnen früher entgegengestell-

ten Schwierigkeiten, viel mehr Vermögen und reellen Einfluß, als die übrigen Volkselemente. Sie drohen wirklich, jene gänzlich zu überflügeln, und zwar nicht nur im Handel und der Speculation, sondern auch im Gewerbe, in den Künsten, in der Wissenschaft und in der Journalistik. Es gibt eben nur einen Spinoza, einen Moses Mendelssohn, einen Meyerbeer, einen Heinrich Heine u. s. w. Daß dadurch Eifersucht, Neid, Mißgunst und bei kleinlichen Seelen sogar direkter Haß gegen sie wach gerufen wird, ist die natürlichste Sache von der Welt. Aber daß irgend ein Recht, irgend eine Befugniß, irgend ein billiger Vorwand bestehe, sie in ihrem Streben aufzuhalten, zu beschränken oder gar gewaltsam zurückzuwerfen, das soll Niemand zu behaupten wagen, der irgend welches Rechtsgefühl zu besitzen beansprucht. Sie sind denselben Gesetzen und bürgerlichen Lasten unterworfen, wie Andere auch, und müssen, so lange sie sich innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegen, mit allen Anderen gleiche Chancen haben. Jede gewaltsame Verletzung dieses Prinzipes würde sich bitter rächen, wie die Deutschen auch jetzt schon mit derselben Ruthe geschlagen werden, die sie einst für die Juden gebunden.

Woher kommen die widrigen Eigenschaften?

Alle die schlimmen Eigenschaften, die man den Juden mit Recht oder Unrecht vorwirft, dürften nur auf Rechnung der schändlichen Behandlung gesetzt werden, die sie von anderen Nationen erfahren haben. In ihrem Heimathlande und zur Zeit ihrer nationalen Selbstständigkeit waren sie ganz anders, als sie heute sind. Sie waren nichts weniger als ein feiges Volk, sondern im höchsten Grade kriegerisch und tapfer. Wahrscheinlich sind sie dieselben Hyksos, welche einen Theil von Aegypten unterjochten und beherrschten bis kurz vor Moses' Zeit. Anderthalb Tausend Jahre lang haben sie sich mit bewunderungswerther Tapferkeit und Ausdauer gegen übermächtige Nachbarn gewehrt. Die Zeiten der Maccabäer und die Vertheidigung Jerusalems gegen Titus weisen ganze Reihen von Heldenthaten auf, und selbst der Untergang der Nation war ein großartiges Heldentrauerspiel. Sie hatten das beste und vollständigste Sittengesetz, das höchste Religionssystem unter allen Völkern des Alterthums und manche soziale Einrichtungen, welche die Progressisten unserer Zeit jetzt noch vergeblich anstreben. Sie pflegten Wissenschaft, Kunst und Poesie in hohem Grade, Jahrhunderte bevor Griechenland aus der Barbarei erwachte. Sie waren durchaus kein Handelsvolk im eigentlichen Sinne, sondern trieben Viehzucht und Ackerbau in einer für damals sehr vollkommenen Weise. Sind sie feige und kriechend geworden,

so ist lediglich der Druck daran Schuld, den sie als vogelfreie Fremdlinge in allen Ländern der Welt erfuhren. Sie sind aber nicht absolut feig. Ich habe wenigstens nicht gehört, daß im letzten französischen Kriege die Juden schlechtere Soldaten gewesen wären, als die christlichen. Ich habe auch in früheren Jahren manchen Juden mit dem eisernen Kreuze gehen sehen, das er sich 1813 oder 1814 ehrlich verdient hatte. Haben sie sich auf den Handel fast ausschließlich geworfen, so lag das daran, weil ihnen keine andere Erwerbsquelle gestattet wurde. Was soll das aber heißen, daß man jetzt Gewalt darüber schreit, daß sie andere Geschäftszweige ergreifen? Sind sie scharf im Handel, so hat man sie durch Erpressungen dazu getrieben, es zu sein. Haben sie schmutzige Gewohnheiten, so nahmen sie dieselben an als aus der besseren Gesellschaft ausgeschlossene Parias. Drängen sie sich überall vor und bahnen sie sich ihren Weg in öffentliche Stellungen mit einer gegen die conventionellen Formen verstoßenden Dreistigkeit, so dürfen sie sich damit entschuldigen, daß man sie auf gewöhnlichem Wege gar nicht aufkommen lassen würde. Sind sie geldgierig und, wenn reich geworden, geldstolz, so ist das ja gar nicht zu verwundern bei Leuten, denen man kaum eine andere Lebensfreude verstattet hat, als das Vergnügen am Gelde. Mangelt es ihnen an Ehrgefühl, so ist dasselbe ja viele Jahrhunderte lang systematisch in ihnen unterdrückt worden. Sind sie revolutionär und sozialistisch-radical, wer kann es ihnen verargen, daß sie den Umsturz jener sozialen Systeme wünschen, unter denen sie stets so sehr gelitten haben? Sind sie mißtrauisch und unliebsam gegen die Christen — wo soll denn etwa Vertrauen und Liebe herkommen? Etwa wie sie Friedrich Wilhelm I. von Preußen wachrufen wollte, der ein Paar sich furchtsam vor ihm verbergende Juden mit seinem Rohrstocke verarbeitete, indem er ihnen zurief: „Ich werde Euch lehren, mich zu lieben, statt zu fürchten!“

Jene Eigenschaften sind aber, wie gesagt, nicht einmal speziell jüdische Eigenschaften; man findet sie gerade so schlimm an andern Menschen aller möglichen Volksklassen. Ich habe in Italien, in Deutschland, in Großbritannien, selbst in Amerika Leute in Menge gefunden, die an Unreinlichkeit den schmutzigsten polnischen oder moldauischen Juden übertrafen, ohne daß Zurücksetzung, Druck und Armuth als Entschuldigung für sie gelten konnte. Ich würde mich in der Gesellschaft von Juden der untersten Klassen zehnmal sicherer fühlen, als zwischen Raizen, Kroaten, Neapolitanern oder texanischen Strolchen. Ich bin schon von Juden betrogen, aber auch schon mit aufopfernder Güte und Liberalität behandelt, auch schon von sogenannten sehr frommen Christen, denen salbungsvolle

Worte von den Lippen flossen, ganz schändlich ausgeraubt worden. Ich weiß nicht, ob der Durchschnittsschotte und Neu-Engländer nicht eben so geldgierig und hartherzig ist, als der sprüchwörtliche jüdische Wucherer. Der amerikanische Parvenu oder Shoddy versteht es, sich durch banalen Geldstolz und durch Prahlerei noch viel unausstehlicher zu machen als irgend ein jüdischer Emporkömmling. Uebrigens ist die Vorliebe der Juden für Goldschmuck und Juwelen, obwohl den meisten Orientalen eigen, auch darauf zurückzuführen, daß sich solche Dinge leicht verbergen lassen, was für die Juden eine sehr wichtige Sache war, als man ihnen von Zeit zu Zeit Alles abzunehmen pflegte, was sich eben nicht verbergen ließ. Man schützt sich im Orient noch heute gegen gänzliche Verarmung durch Erpressung mittelst Ansammlung leicht zu verbergender Kostbarkeiten. Der starre Puritaner und der deutsche, pietistische Mucker schließt sich nicht weniger von der übrigen Gesellschaft ab, als der orthodoxe Jude.

Vorzüge der Juden.

Die Juden sind gerade deswegen so erfolgreich in fast allen ihren Unternehmungen, weil es ihnen durch den steten Druck, durch die fortwährende Unsicherheit und Gefahr nach und nach zur andern Natur geworden ist, stets mit kalter Ueberlegung zu handeln und alle ihre Gedanken auf den gerade vorliegenden Gegenstand oder Zweck zu concentriren. Diese durch eine lange Reihe von Geschlechtern fortgepflanzte Gewohnheit hat mit der Zeit eine erbliche Willensfestigkeit und eine Verstandesschärfe erzeugt, welche für alle Lebenszwecke unendlich mehr werth ist, als vages Talent, und von vornherein den Erfolg sichert. Daher kommt es, daß die Juden in allen Fächern excelliren, auf die sie sich werfen, und daß wir ihnen, wenn wir irgend ehrlich sein wollen, eine gewisse Ueberlegenheit zugestehen müssen. Der Jude ist ein Kosmopolit. National- und Religions-Vorurtheile, um die wir Anderen uns blutig schlagen und schwere Kriege führen, Standes-Vorurtheile, denen wir thörichter Weise die größten Opfer bringen, und überspannte Ehrbegriffe fechten ihn gar nicht an. Während wir unsere halbe Zeit und unsere halbe Kraft an solche Allotria verschwenden, arbeitet er mit eisernem Fleiße und unbeugsamer Consequenz seinem Ziele zu. Kein Wunder, daß er uns ausstickt. Eigentliche Geizhälse, wie sie unter deutschen, französischen und englischen Sparern so häufig sind, kann nur der die Juden nennen, der sie nicht kennt. Ehe er reich geworden ist, vermeidet der Jude jeden Luxus, aber selbst bei einem geringen Einkommen hält er auf gute und nahrhafte Kost. Unter Verhältnissen, in denen ein Deutscher gar nicht daran denken

wird, steht auf dem jüdischen Familientische am Sabbath und an anderen Feiertagen der Wein als etwas, das sich von selbst versteht. Erst wenn er des Reichthumes sicher ist, verwendet er Geld auf äußeren Schein; dann aber ist er liberal in einem vernünftigen Sinne, ein Beförderer von gemeinnützigen Unternehmungen von Kunst und Wissenschaft. Als es sich vor einigen Jahren hier um die Errichtung eines jüdischen Seminares handelte, wurden in ein paar Stunden über $100,000 beigesteuert. In Deutschland könnte man Jahre lang betteln, um unter ähnlichen Umständen eine gleiche Summe zusammenzubringen. Wenn es nicht für die Juden wäre, könnte sich zum Beispiel in ganz Amerika kein deutsches Theater halten. Die Juden beschämen durch ihr exemplarisches Familienleben alle Nationsgenossen in der Welt. Unehrerbietige oder gar undankbare Kinder sind bei ihnen eine unerhörte Seltenheit. Die Opferwilligkeit, mit welcher sie sich gegenseitig unterstützen und für ihre Armen sorgen, ohne daß irgend welches Aufheben davon gemacht wird, ist wohlbekannt. Die vornehme, ostensive Wohlthätigkeit, die in Sammt und Seide einherstolzirt und dem wahren Menschenfreunde ein Greuel ist, wird von den Juden allgemein als verächtlich und sündlich betrachtet. Trotz aller üblen Nachreden sind sie nirgends die schlechtesten Staatsbürger. Geringere Verbrechen, meistens Hehlerei, Wucher, Münzbetrug, betrügerische Uebervortheilung im Handel, sind unter ihnen kaum häufiger, als unter anderen Staatsangehörigen; dagegen fallen bei ihnen verhältnißmäßig sehr wenige schwere Verbrechen vor, und sind sie im Verhältniß zu ihrer Anzahl mit einem ganz auffallend geringen Prozentsatze in den Zuchthäusern vertreten.

Eine Warnung.

Ich kann nach meinen Ansichten über die Menschennatur und übe ihre kulturhistorische Entwickelung nicht von der Ueberzeugung weg kommen, daß in einem Volke, welches trotz so furchtbarer Schicksale und bitterer Kränkung noch wenigstens so geblieben ist, als es sich jetzt zeigt, ein unverwüstlicher edler Kern stecken muß, und daß das alte mosaische Moralgesetz, dem sie noch heute zumeist nachleben, ein geradezu wunderbares Institut sein muß. Fast tausend Jahre alt war schon ihre Kultur, ehe Rom und Griechenland erstanden, über zwei tausend Jahre ist es her, daß das hochverfeinerte Griechenthum elend verdorben, fast fünfzehnhundert Jahre sind schon vergangen, seit das stolze, mächtige Römerreich verfallen ist, und noch steht das Judenthum fest, wie die Pyramiden, die Juden bauen halfen. Eine der Nationen, die es zu unterdrücken suchten, ist nach der anderen

untergegangen. Kommt es denn Solchen, die an eine regierende Vorsehung glauben, nicht manchmal in den Sinn, daß die Juden in ferner Zukunft auch noch triumphirend auf den Trümmern desselben Deutschland's stehen möchten, welches heute durch eine Judenhetze sich vor der civilisirten Welt verunehrt?

Im selben Jahre 1492, in welchem dieser Continent entdeckt wurde, und in welchem Spanien begann, dem Gipfel seiner fabelhaften Macht und Größe entgegen zu steigen, trieb es die letzten seiner 300,000 Juden aus dem Lande in Noth und Elend hinaus. Heute gibt es sechs Millionen, fast eben so viel Juden, als Spanier reiner Race, und mehr als hundert Juden haben in Europa bedeutend mehr zu sagen, als der König, der von seinem Schlosse am Manzanares herab ein verkommendes Land und Volk beherrscht. Der Racheengel der Weltgeschichte, der im Augenblicke mit drohendem Finger vor meinem geistigen Auge steht, macht mich bangen vor dem Schicksale unseres theueren Vaterlandes, und mir graut vor dem Gedanken daran, daß auch Deutschland sein Auferstehungsfest durch ein Verbrechen an dem Volk Jehovah's feiern will.

Mehr Juden, als je zu einer bestimmten Zeit in Palästina gelebt haben, sind in Europa gemordet und hingeschlachtet worden, und doch sind sie heute mehr wie doppelt so zahlreich, als sie je in Canaan waren und hundertmal so einflußreich. Es scheint gar nicht im Bereiche menschlicher Macht zu liegen, sie auszurotten oder sie auf die Dauer zu unterdrücken.

Das unfehlbare Mittel gegen die Judenplage,

an der man jetzt im lieben Deutschland so schwer zu leiden wähnt, ist das, in keiner Weise einen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden zu machen. Man muß ihnen vor Allem jede Berechtigung, jeden Vorwand nehmen, sich als Fremdlinge, als eine besondere Klasse, oder gar als Märtyrer zu betrachten. Dann werden sie sehr bald als besonderes Element verschwinden, sie werden in der allgemeinen Volksmasse aufgehen, wie es viele andere Stämme auch gethan haben, denen keine besondere Beachtung geschenkt wurde und die man nicht mit Gewalt isolirt hat, wie die vielen slavischen Stämme in Deutschland, die Briten und Normannen in England und Süditalien und die Sarazenen eben daselbst. Dies wird ihnen um so leichter werden, da sie bereits seit über zwei tausend Jahren ihre Nationalsprache gänzlich verloren und die an ihren Wohnorten gangbaren Sprachen angenommen haben. Ihre Religion, in der sie übrigens erfahrungsmäßig sich sehr leicht moderniſiren, ist dem gar nicht im Wege, weil sie ja die erste Grundlage und einen anerkannten Theil des Christenthumes bildet. In England nehmen sie kaum noch eine

bemerkbare Sonderstellung ein, weil sie dort schon seit fast hundert Jahren ziemlich allgemeine bürgerliche Gleichstellung genossen haben. In Frankreich, wo sie wegen ihrer geringen Zahl wenig beachtet wurden und schon 1791 volles Bürgerrecht erhielten, sind sie fast ganz mit den Franzosen assimilirt und würden kaum noch heraus zu erkennen sein, wenn nicht einwandernde fremde Juden das spezielle Gepräge manifestirten. Hier in den Ver. Staaten würden die vollständig gleichberechtigten Juden, wenigstens die von älterer Einwanderung, schon längst ganz in dem Gros der Bevölkerung aufgegangen und nur Amerikaner geworden sein, würde nicht sogar hier noch ein gewisses, in diesem Lande der nationalen und der religiösen Vielfältigkeit, ganz lächerliches Vorurtheil gegen sie aufrecht erhalten, und thäten nicht uncultivirte, mit den bekannten widerwärtigen Eigenschaften behaftete neue Zuzügler, besonders aus dem Osten von Europa, dem allgemeinen Credite des Judenthums Schaden. Hier erregt es kein Mißbehagen der Mehrheit, wenn Leute durch besonderen Fleiß, Energie und Geschäftsgewandtheit Reichthum erwerben, und hier ist Niemand mehr ein Fremdling, der sich innerhalb der Landesgesetze bewegt. Wenn die europäische Einwanderung das Vorurtheil nicht immer wieder neu herüberbrächte, so wäre es schon längst erloschen; denn hier gibt es Tausende von Juden, die zu den besten Bürgern gezählt werden, als Ehrenmänner hoch in der öffentlichen Achtung stehen, und deren Umgang von Leuten aus der besten Schichte der Gesellschaft gesucht wird. Der elende Angriff des Richter Hilton in New-York, der vor ein paar Jahren Sensation erregte, hat ihnen nur Sympathien erweckt und deutlich bewiesen, daß hier keine antisemitische Bewegung mehr möglich ist. Hier sind sie Niemandem im Wege, weil sie eben Bürger sind, wie andere auch, und weil keinerlei gesetzliche oder Gewohnheitsschranken zwischen ihnen und jenen Anderen bestehen. Könnte man sich in Deutschland, Rußland, Oesterreich u. s. w. auf denselben Standpunkt der Anerkennung allgemeiner Menschenrechte erheben, wie hier, so würden auch drüben fünfzig Jahre mehr als genügen, alles Vorurtheil zu vernichten und alle jetzt noch bestehenden Unterschiede gänzlich zu verwischen, ohne daß dadurch irgend Jemandem ein Schaden geschähe.

Es ist erstaunlich und höchst beklagenswerth, daß ein Theil der deutschen studirenden Jugend, welche sich sonst immer durch fortschrittliches, ideales und prinzipielles Streben rühmlich ausgezeichnet hat, in dieser so klaren Rechts- und Humanitätsfrage der Vernunft und dem Zeitgeiste zuwider handelt. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann von Fürst Bismarck's Scharfblick zu den Scenen stillschweigen konnte, die in der deut-

schen Reichshauptstadt vorfielen, während doch der deutsche Kronprinz durch seine entschiedene Verdammung derselben sich als Mann von frischem Geiste und gesundem Herzen bewies. Hätte der größte Jude und erste Christ, der je gelebt, da zu reden gehabt, er würde über die Berliner gesagt haben: „Herr, vergib' Ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun." Es ist ein schreckliches Armuthszeugniß, welches sich die deutsche Nation mit dieser Antisemiten-Agitation ausstellt. Die Juden könnten sich nicht vordrängen, wenn Andere nicht zurückblieben. Verdienen jene gar nicht vereinzelten Glieder des Erbadels, welche sich indolent auf ihren Stammbaum stützen und ohne zum Gemeinwohl beizutragen, vom Ruhme und vom Erbe ihrer Väter zehren, gegen den Juden geschützt zu werden, der sich durch eigene Energie, durch eigenen Fleiß aus der Armuth und Niedrigkeit emporarbeitet? Hat der träge und stupide Philister, der sich auf Zunftprivilegien und sein Eingebornenrecht mehr verläßt als auf seinen Fleiß und seinen Verstand, etwa ein Recht, zu verlangen, daß einem betriebsameren und thatkräftigeren Menschen Fesseln angelegt werden, damit er, der Philister, nicht in seinem Schlendrian gestört wird? Die Furcht vor der Judenconcurrenz zeugt von dem Bewußtsein eigener Schwäche und Untauglichkeit. Steht denn Herrn Pastor Stöcker's Petersfelsen so unsicher, daß er fürchten muß, ihn wie weiland Jerichos Mauern von den wenigen Juden umgeblasen zu sehen, und zwar mittelst ihrer löschpapiernen Tagestrompeten? Die Berliner „Germania," welche eine zwei hundert Millionen Mitglieder zählende Kirche zu repräsentiren beansprucht, macht sich lächerlich mit ihrem Kampfe gegen das Häuflein Juden. Und das deutsche Volk als Ganzes! das Volk der Denker und der Wissenschaft, das Titanenvolk, welches jüngst zwei der mächtigsten Nationen in einem Riesenkampfe niedergeworfen hat, dastehend in zähneklappernder Judenfurcht! Welch' ein jämmerlicher Anblick! Die Mehrheit von vierzig Millionen einer an der Spitze der Kultur stehenden Nation von einer Hasenangst befallen, daß sie von einer winzigen Minderheit von kaum einer Million überflügelt, geschädigt, unterdrückt werden könne im freien Kampfe um das Dasein! O tempora! Man trete den Juden gegenüber mit ihren eigenen Waffen, man strenge seinen Verstand an und steigere seine Thätigkeit wie sie. Man erlaube den Volksmassen und gebe ihnen Gelegenheit, sich besser zu bilden, als bisher geschehen ist. Das und das vollkommene Ignoriren der Existenz der Juden als solche, ist der einzige Rath, der den Deutschen und speziell den Berlinern zu geben ist. Wir wollen hoffen, daß auch in dieser großen gesellschaftlichen Frage die milden und doch so mächtigen Mittel der Humanität genügen werden, um ewigen Frieden zu schließen in einem Kampfe, der nur den Angreifern zur Unehre gereicht, und daß bis zu Lessings, des großen Lehrers der Menschenrechte, hundertjährigem Todestage Deutschland seine Besinnung wiedergewonnen haben mag.